

Blutgruppenforschung an, und bringt eine sehr lehrreiche Völkertafel, die etwas ganz Neues darstellt. Auch die vielumstrittene Urheimat der Indogermanen kann er natürlich nicht unerwähnt lassen. Sie wird nach ihm „das mittlere Europa in etwas erweitertem Sinne umfaßt haben, dürfte sich aber mit Rücksicht auf die Tocharer in Ostturkestan gen Osten bis zu den russisch-sibirischen Steppenländern erstreckt haben“. Die nordische Herkunft der Indogermanen weist er in Anlehnung an Sophus Müller zurück, der betonte, daß die Bevölkerung der nordischen Megalithkultur nach Westeuropa und zuletzt in die Mittelmeergebiete führe, also in ein Gebiet, das höchstwahrscheinlich erst nach der Steinzeit indogermanisiert wurde. Die Indogermanisierung des Nordens brachte Sophus Müller schon 1913 mit den Schnurkeramikern Innereuropas in Zusammenhang, ein Gedanke, der ja neuerdings von E. Schuchhardt aufgegriffen und ausgebaut wurde.

Jacob = Friesen.

Ginters, Waldemar. Das Schwert der Skythen und Sarmaten in Südrußland. Vorgeschichtliche Forschungen, herausgegeben von M. Ebert. 2. Band, 1. Heft. Berlin 1928. 90 Seiten und 43 Tafeln.

Wenn auch das vorliegende neue Heft der vorgeschichtlichen Forschungen, das den 2. Band eröffnet, ein Gebiet behandelt, das fernab von Niederachsen liegt, so sei es trotzdem an dieser Stelle warm empföhlen. Auch die Lokalforschung sollte sich in der Auswahl ihrer Themen häufiger mehr Beschränkung auferlegen, als dies gemeinhin geschieht. Zu tieferer Erkenntnis gelangt man nur, wenn man eine Sache gründlich durchforscht, und in dieser Beziehung ist Ginters Buch vorbildlich, indem er uns eine systematische Untersuchung eines Einzelgegenstandes übergibt, die nicht nur eine oberflächliche Orientierung verschafft, sondern durch ihre sorgfältige Einzelbehandlung die Möglichkeit allgemeinerer Verwendung bietet. Daß dabei auch für norddeutsche Verhältnisse etwas herausspringt, zeigt die Aufdeckung eines lange mitgeschleppten Irrtums in der Zusammenstellung des Goldfundes von Betersfelde in der Mark Brandenburg. Was man nach Furtwänglers Deutung bisher stets als Dolchscheide angesprochen hat, ist in Wirklichkeit das Ortband einer Schwertscheide. Für die norddeutsche Forschung wird z. B. auch die Frage des Zusammenhanges zwischen den Antennenschwertern und entsprechenden südrussischen Formen noch immer Aufmerksamkeit erfordern. Es mögen solche Ergebnisse manchem recht unscheinbar vorkommen. Einmal kann hier aber Ginters Untersuchung nicht erschöpfend gewürdigt werden und zum andern muß an dieser Stelle immer wieder betont werden, daß überhaupt erst die Fülle peinlicher Einzeluntersuchungen uns ermöglicht, ein allgemeines Bild über die Urgeschichte unseres Landes zu zeichnen, denn davon sind wir noch weit entfernt.

Zum Schluß sei auch des Verlages dankbar gedacht, der diesen neuen Band schön mit Lichtdrucktafeln ausgestattet hat. Ernst Sprockhoff.

Giehorn, G. Der Urnenfriedhof bei Großromstedt. Mannusbibliothek Nr. 41. 8°. 322 S. 722 Abb. 1 Karte. Leipzig 1927.

Zwischen Jena und Apolda liegt das Dorf Großromstedt, in dessen Nähe das große latène- und kaiserzeitliche Gräberfeld dadurch entdeckt

wurde, daß beim Pflügen Schwertklingen, Lanzenspitzen und Tongeschirre zutage gefördert wurden, die man zunächst für Überbleibsel aus der Schlacht bei Sena hielt. Von 1907 bis 1913 wurde dann eine Reihe systematischer Ausgrabungen, vor allen Dingen durch den Konservator des Germanischen Museums der Universität Jena, Dr. G. Eichhorn, vorgenommen, die auf einer Fläche von 5600 qm im ganzen bisher 596 Grabstätten feststellen ließen. Das gesamte Material unterbreitet Eichhorn jetzt in einer muster-gültigen Arbeit der Öffentlichkeit, und es wird niemand, der sich mit dem Jahrhundert von 50 vor Christi Geburt bis 50 nach Christi Geburt beschäftigt, an dieser Arbeit vorübergehen können. Wenn man bedenkt, daß Eichhorn den größten Teil des Materials selbst ausgegraben, alle Zeichnungen klar und sauber selbst durchgeführt und nun diese Veröffentlichung derartig eingehend und wohl geordnet herausbringt, so wird man diesem großen Fleiße und der eingehenden Kenntnis des Gesamtmaterials die Anerkennung nicht versagen können. Was außer dem reichen Material noch besonders interessant ist, das ist die Darstellung der Ausgrabungsmethode, der Behandlung der Funde im Museum, der Konservierung der Eisensachen, der Einrichtung des Protokollbuches, des Apparates zur Abnahme und Aufzeichnung des Urnenprofils und der Rekonstruktion der Gefäße aus vorhandenen Scherben, d. h. also eine technische Anleitung, für die wir bisher ja noch keine zusammenfassende Darstellung haben.

Jacob = Friesen.

Philipp, Hans. Tacitus Germania. Ein Ausschnitt aus der Entdeckungsgeschichte der Germanenländer durch Griechen und Römer. 159 S. mit 79 Abb. Leipzig 1926.

Zweifellos ein gutes Buch, das jeder mit Gewinn lesen wird, und das geeignet ist, mehr Licht in das Kulturleben unserer Vorfahren zu bringen.

Die Schrift gliedert sich in zwei Teile. Der erste behandelt das Leben von der Steinzeit bis Tacitus, also die eigentliche Entdeckungsgeschichte. Hier befindet sich der Verfasser auf seinem eigensten Arbeitsgebiet, und dieser Teil ist deshalb wohl auch der fruchtbarste geworden. Man muß es dankbar begrüßen, wenn der Verfasser in klarer zusammenfassender Darstellung mitteilt, was wir denn überhaupt Sicheres vom ältesten Handelsverkehr und den ersten Spuren einer Überlieferung des Verkehrs mit den Nordländern, vom Bernstein- und Zinnhandel wissen. Das sind alles Dinge, von denen man brennend gern noch mehr hören möchte.

Der zweite Teil behandelt die Germanen des Tacitus. Die Leitung übernimmt hier eine Übersetzung der Germania, die der Verf. an den gegebenen Stellen erläutert.

Das vorliegende Buch würde an sich nichts methodisch Neues bieten, wenn nicht der Verfasser den Versuch gemacht hätte, den philologischen Stoff mit den Ergebnissen der Urgeschichtsforschung zu einer lebendigen Einheit zu verschmelzen. Daß diese Synthese nicht völlig geglückt ist, soll dem Verfasser nicht restlos zum Vorwurf gemacht werden. Dafür ist es ein erster Wurf. Es müßte aber möglich sein, wenigstens die große Anzahl von Irrtümern auszumergen, die sich in das urgeschichtliche Material